

# 100 Jahre Universität Hamburg

Studien zur Hamburger Universitäts-  
und Wissenschaftsgeschichte in vier Bänden

Herausgegeben von  
Rainer Nicolaysen, Eckart Krause  
und Gunnar B. Zimmermann

Band 2  
Geisteswissenschaften  
Theologie  
Psychologie



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der Universität Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2021

[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: QART Büro für Gestaltung, Hamburg,  
unter Verwendung von: Studierende vor dem Hauptgebäude  
der Universität Hamburg © UHH/Möller

Lithos: SchwabScantechnik

Druck: Hubert & Co, Göttingen

gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-8353-3866-1

# Inhalt

RAINER NICOLAYSEN/ECKART KRAUSE/GUNNAR B. ZIMMERMANN Einleitung . . . . .	9
--	---

## I. Geisteswissenschaften

### I.

BIRGIT RECKI Universitätsphilosophie in Hamburg: Ernst Cassirer (Breslau 1874 – New York 1945) . . . . .	23
--	----

### 2.

DIRK BRIETZKE Geschichtswissenschaft an der Hamburger Universität. Zur Geschichte des Historischen Seminars 1907 bis 1990 . . . . .	45
---	----

SONJA SCHÄFER UND ROBERT SCHUMANN Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Hamburger Universität. Vom Beginn des 20. Jahrhunderts über den Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit bis heute . . . . .	93
--	----

SABINE KIENITZ Das Seminar für Deutsche Altertums- und Volkskunde nach 1945. Akteure und Geschichte(n), Impulse und Positionen . . . . .	122
--	-----

JOACHIM OTTO HABECK Im Souterrain. Das Seminar für Völkerkunde in den 1970er Jahren . . . . .	159
---	-----

UWE FLECKNER UND IRIS WENDERHOLM »... das Bildwerk mit dem historisch oder psychologisch dazugehörigen Gedanken zusammen zu schauen«. Zur Geschichte der »Hamburger Schule« der Kunstgeschichte . . . . .	183
--	-----

PETER PETERSEN Musik – ein weites Feld. Methodenvielfalt in der Hamburger Musikwissenschaft . . . . .	219
---	-----

## 3.

INGRID SCHRÖDER

Niederdeutsch in Forschung und Lehre:

Kontinuität und Wandel . . . . . 235

HANS-HARALD MÜLLER UND JÖRG SCHÖNERT

Von der Geistesgeschichte zur Medienkulturwissenschaft.

Germanistische Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg . . . . . 257

KNUT HICKETHIER UND THOMAS WEBER

Zur Geschichte der Medienwissenschaft an der Universität Hamburg.

Entstehung – Ausdifferenzierung – Perspektiven . . . . . 271

ANNIKA HERRMANN, SIMON KOLLIEN, REINER KONRAD,

SIMONE SCHOLL, TOMAS VOLLHABER UND KARIN WEMPE

Sprach- und Kulturforschung unter besonderen Bedingungen. Das Institut

für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser . . . . . 293

PETER HÜHN

Vom »Seminar für Englische Sprache und Kultur« zum »Institut für Anglistik

und Amerikanistik«. Zur Geschichte der Anglistik in Hamburg . . . . . 311

KLAUS MEYER-MINNEMANN

Zur Romanistik in Hamburg:

Sprach- und Literaturwissenschaft . . . . . 334

HOLGER FISCHER

Ein kleines Fach zwischen schweren Konflikten und großen Leistungen.

Zur Geschichte der Finnougristik/Uralistik in Hamburg . . . . . 355

ULRICH MOENNIG

Von Neugriechisch zur Neogräzistik – oder:

Wie entsteht ein kleines Fach (und warum)? . . . . . 383

## 4.

LUDWIG PAUL

Zur institutionellen Geschichte der Asien-Afrika-Wissenschaften

an der Universität Hamburg . . . . . 406

ROLAND KIEBLING

Ein ganzer Kontinent mit über 1.500 Sprachen.

Zu 110 Jahren Afrikanistik in Hamburg . . . . . 431

ALESSANDRO BAUSI	
Eine Besonderheit in der deutschen Wissenschaftslandschaft.	
Äthiopistik an der Universität Hamburg . . . . .	454
ALBRECHT WEZLER	
Manuskripte, Sprachen, philosophische Lehren und Kulturgeschichte.	
Indologie, Tibetologie und Buddhismuskunde an der Hamburger Universität	465
THOMAS EICH	
Die Wissenschaft, eine Revolution – und der Alltag.	
Das Jemen-Projekt an der Hamburger Orientalistik in den 1980er Jahren . . .	489
CLAUDINE HARTAU	
»Nicht für immer, nur für kurze Zeit«. Zur Geschichte der Altamerikanistik/ Mesoamerikanistik an der Universität Hamburg . . . . .	
	509

## II. Theologie

RAINER HERING	
Universität und Kirche . . . . .	531
RAINER HERING	
Mit Gott in die Welt.	
Theologie an der Hamburger Universität . . . . .	556

## III. Psychologie

KURT PAWLIK	
Mehr als 100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg.	
Vom Werden einer Einzelwissenschaft und Profession . . . . .	583

## Anhang

Autorinnen und Autoren . . . . .	623
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	629
Bildnachweis . . . . .	632
Personenregister . . . . .	633

KLAUS MEYER-MINNEMANN

## Zur Romanistik in Hamburg: Sprach- und Literaturwissenschaft

Im Jahr 2011 beging das heutige Institut für Romanistik der Universität Hamburg sein 100-jähriges Bestehen. Die folgende Darstellung der Institutsgeschichte und des Faches Romanistik in Hamburg fußt auf einem längeren Aufsatz, den Jürgen Michael Meisel und der Autor aus diesem Anlass verfasst und 2015 veröffentlicht haben.<sup>1</sup> Für diesen Band wurde der Aufsatz neu geschrieben sowie in einigen Punkten ergänzt und aktualisiert. Anderes musste aus Platzgründen wegfallen.

Das Institut für Romanistik wurde am 15. Mai 1911 als Seminar für romanische Sprachen und Kultur am Hamburgischen Kolonialinstitut gegründet.<sup>2</sup> Seine Gründung erfolgte im Zuge der Entwicklung des 1908 eröffneten Kolonialinstituts zu einem allgemeinen Überseeinstitut, das als Objekte von Forschung, Lehre und Studium unter anderen auch die Länder mit romanischen Sprachen und Kulturen einschloss. Zu seinem Direktor wurde 1911 unter Ernennung zum ordentlichen Professor der Privatdozent Bernhard Schädel (1878-1926) von der Universität Halle berufen. Schädel war Dialektologe und Sprachgeograph. Mithilfe eines beachtlichen Stabes von Mitarbeitern nahm er 1911 sowohl am Kolonialinstitut als auch im Rahmen des überkommenen Allgemeinen Vorlesungswesens den romanistischen Forschungs- und Lehrbetrieb auf. Schon vorher hatte es am Kolonialinstitut Kurse für romanische Sprachen gegeben. Im Jahr 1911 trat auch der Dialektologe und Sprachgeograph Fritz Krüger (1889-1974) als »Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter« in das Seminar ein. Im Verlauf der Zeit wurde er zum bekanntesten Vertreter der Hamburger Romanistik, deren Geschieke er bis 1945 maßgeblich bestimmte.<sup>3</sup>

- 1 Jürgen M. Meisel/Klaus Meyer-Minnemann: Hundert Jahre Romanistik. Zur Geschichte der romanistischen Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg. In: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 39 (2015), S. 385-424.
- 2 Zum Gründungsdatum siehe Hamburgisches Kolonialinstitut: Bericht über das dritte Studienjahr Wintersemester 1910/11 – Sommersemester 1911. Erstattet von Prof. Dr. K[arl] Rathgen und Geheimem Regierungsrat Dr. [Franz] Stuhlmann. Hamburg 1911, S. 24; auch in: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten 24 (1911), S. 158. Zum Kontext Erich Kalwa: Die portugiesischen und brasilianischen Studien in Deutschland (1900-1945). Ein institutionsgeschichtlicher Beitrag (Lusorama, Beihefte Reihe 2, Bd. 16). Frankfurt a. M. 2004, S. 33.
- 3 Seit 1920 als Privatdozent, 1924 als Extraordinarius, ab 1928 als zweiter Ordinarius. Eine ausführliche Darstellung des Lebens und der Veröffentlichungen Fritz Krügers liefert Ignasi Ros Fontana: Fritz Krüger. Investigador de lenguas y la cultura material de la Península Ibérica. In: Fritz Krüger: Fotografías de un trabajo de campo en Asturias (1927). Hg. von dems. unter Mitarbeit von Xuaco López Álvarez (Fotográfica, Bd. 2). Gijón 1999, S. 14-44.

Um die Ausrichtung der frühen Hamburger Romanistik und deren Wandlungen zu verstehen, ist ein kurzer Blick auf die Geschichte dieser Disziplin hilfreich. Das Fach Romanistik fasst zu einem Studienobjekt zusammen, was unter vielfältigen Bedingungen in romanischen Sprachen gesprochen und geschrieben wurde oder wird bzw. was sich daraus wissenschaftlich stringent ableiten lässt. Die gemeinsame Quelle der romanischen Sprachen ist die lateinische Sprache, genauer gesagt das umgangssprachliche Latein der römischen Provinzen in seinen verschiedenen Ausprägungen. Daneben haben auch das klassische Latein und andere Sprachen und Kulturen immer wieder Einfluss auf die Entwicklung der romanischen Sprachen, Literaturen und Kultur genommen. Als Gründungstext des Faches Romanistik lässt sich die »Grammatik der romanischen Sprachen« von Friedrich Diez (1794-1876) nennen, die in erster Auflage in drei Teilen zwischen 1836 und 1844 erschien.<sup>4</sup> Maßgebend für die Entwicklung des Faches Romanistik war überdies dessen »Etymologisches Wörterbuch der Romanischen Sprachen«, das 1853 herauskam und 1887 seine fünfte Auflage erlebte.<sup>5</sup> Diez hatte sich zunächst mit zwei Veröffentlichungen zur Lyrik der Troubadours hervorgetan und kann zu Recht auch als Begründer des Studiums der romanischen Literaturen gelten, das mit der Erforschung der Lyrik der provenzalischen Troubadours seinen konzeptuellen Anfang nahm.<sup>6</sup>

Um die Jahrhundertwende hatte sich die Romanistik als Universitätsfach im deutschsprachigen Raum fest etabliert. Als Kompendium der Romanischen Philologie, wie sie sich zu jener Zeit im Unterschied zur Klassischen Philologie, der »Mutter aller Philologien«, bzw. zur Deutschen, Englischen, Slawischen und weiteren Philologien verstand, waren zwischen 1888 und 1902 die vier Bände des von Gustav Gröber herausgegebenen Handbuchs »Grundriss der Romanischen Philologie« erschienen.<sup>7</sup> Im ersten Band, der in zweiter, verbesserter und vermehrter Auflage 1904 bis 1906 veröffentlicht wurde, werden unter vielem anderen auch die Geschichte und Verbreitung der romanischen Sprachen und ihrer Dialekte behandelt.<sup>8</sup> Im Fokus der Romanischen Philologie stand die französische Sprache, deren Geschichte und Beschreibung

4 Friedrich Diez: *Grammatik der Romanischen Sprachen*. 3 Teile. Bonn 1836-1844 (das Werk wurde mehrfach überarbeitet und neu aufgelegt).

5 Friedrich Diez: *Etymologisches Wörterbuch der Romanischen Sprachen*. Bonn 1853; ders.: *Etymologisches Wörterbuch der Romanischen Sprachen. Kritischer Anhang*. Bonn 1859 (auch dieses Werk wurde mehrfach überarbeitet und neu aufgelegt).

6 Friedrich Diez: *Die Poesie der Troubadours*. Nach gedruckten und handschriftlichen Werken derselben dargestellt. Zwickau 1826; ders.: *Leben und Werke der Troubadours*. Ein Beitrag zur nähern Kenntniß des Mittelalters. Zwickau 1829; bereits zuvor hatte sich Diez (wie Jakob Grimm) mit altspanischen Romanzen beschäftigt.

7 Gustav Gröber (Hg.) unter Mitwirkung von Gottfried Baist: *Grundriss der Romanischen Philologie*. 4 Bde. Straßburg 1888-1902.

8 Gustav Gröber (Hg.) unter Mitwirkung von Gottfried Baist: *Grundriss der romanischen Philologie*. Bd. 1: *Geschichte und Aufgabe der romanischen Philologie, Quellen der romanischen Philologie und deren Behandlung, Romanische Sprachwissenschaft, Register*. 2., verbess. und verm. Aufl. Straßburg 1904-1906.

in Gröbers Grundriss den breitesten Raum einnimmt. Das ist nicht verwunderlich, da das Französische die einzige romanische Sprache war, die (vielleicht mit einigen Ausnahmen) an den höheren Schulen im deutschsprachigen Raum unterrichtet wurde und eine universitäre Lehrerausbildung erheischte, obwohl die Romanistik ihrem Selbstverständnis nach keine der romanischen Sprachen privilegiert.

In Hamburg jedoch lagen die Dinge anders. Eine eigene universitäre Lehrerausbildung gab es nicht, auch wenn man an einigen höheren Schulen Französisch unterrichtete. Die fremdsprachlichen Bedürfnisse von Handel und Wandel waren weniger auf das Französische ausgerichtet als sonst im Reich. Es leuchtet deshalb ein, dass bei den Überlegungen zur Einrichtung eines Seminars für romanische Sprachen und Kultur am Hamburgischen Kolonialinstitut als Gründungsdirektor kein Spezialist für das Französische, die Geschichte der Sprache oder die Entwicklung seiner Literatur und Kultur, infrage kam, selbst wenn das Französische eine gewisse Rolle spielen würde. Vielmehr sollte das Arbeitsfeld des Seminars die gesamte Romania umfassen, einschließlich ihrer außereuropäischen Gebiete. Bernhard Schädel, dem diese Aufgabe übertragen wurde, war 1902 mit einer dialektologischen Arbeit in Tübingen promoviert worden.<sup>9</sup> Zwei Jahre später legte er eine Studie zur katalanischen Lautentwicklung vor, mit der er sich in Halle habilitierte.<sup>10</sup> Im Jahre 1908 schließlich erschien sein Handbuch zur katalanischen Phonetik.<sup>11</sup> Er war Mitbegründer der *Société Internationale de Dialectologie Romane* und gab die »Revue de dialectologie romane« sowie das »Bulletin de dialectologie romane« heraus. Beide Publikationsorgane mussten allerdings nach Beginn des Ersten Weltkrieges ihr Erscheinen einstellen.<sup>12</sup>

Aus ihren romantischen Anfängen mit dem Interesse an den Ursprüngen der romanischen Sprachen und Literaturen hatte sich die Romanistik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer positivistischen Wissenschaft entwickelt, die sich die Beobachtung von sprachlichen Lauten und Formen in einer als gesetzmäßig unterstellten Entwicklung sowie die Sicherung und Interpretation von Texten als philologische Textkritik zum Ziel setzte. In der Zeit um 1900 begann jedoch ein neues Paradigma das positivistische zu verdrängen. In der Sprachwissenschaft etablierte sich eine anthropologisch-ethnologische Richtung, die nun die Gegebenheiten der Sprachverwendung in den Mittelpunkt rückte. Als Schädel nach Hamburg kam, machte er sich die auslandskundliche Ausrichtung des Kolonialinstituts zu eigen und gab dem neu gegründeten Seminar für romanische Sprachen und Kultur eine stark kultur- und praxisbezogene Orientierung. Diese führte zu einer Ausweitung des Forschungs- und Lehrinteresses auf außersprachliche Themenstellungen unter Einbeziehung von öko-

9 Gedruckt als Bernhard Schädel: Die Mundart von Ormea. Beiträge zur Laut- und Konjugationslehre der nordwestitalienischen Sprachgruppe. Mit Dialektproben, Glossar und Karte. Halle 1903.

10 Bernhard Schädel: Untersuchungen zur katalanischen Lautentwicklung. Ausgewählte Abschnitte. Halle 1904 [Teildruck].

11 Bernhard Schädel: *Manual de fonètica catalana*. Cöthen 1908.

12 Das »Bulletin« war eine Beilage zur »Revue«. Beide erschienen zwischen 1909 und 1914/15.



nomischen, sozialen und politischen Aspekten. Die Sprache wurde zum sozialen Produkt, und man interessierte sich für »Sachen« mindestens ebenso stark wie für »Wörter«. Die so verstandene Sachkunde wurde zu einem wesentlichen Forschungs- und Lehrgegenstand der Hamburger Romanistik bis zum Ende des »Dritten Reiches«.

Schädel beschränkte seine wissenschaftlichen und organisatorischen Aktivitäten nicht auf Dialektologie und Sprachgeographie. Sein Fachverständnis zielte darauf ab, »die gesamte materielle und geistige Kultur eines Volkes, seine wirtschaftlichen und politischen, seine literarischen und historischen sowie seine ethischen und sozialen Bindungen« zu erfassen.<sup>13</sup> Noch vor Beginn des Ersten Weltkriegs reiste Schädel nach Argentinien, Paraguay und Uruguay. 1916 war er Mitbegründer und erster Vorsitzender des Hamburgischen Ibero-Amerikanischen Vereins. Ein Jahr später erfolgte die Gründung des Ibero-amerikanischen Instituts im Rahmen des Seminars für romanische Sprachen und Kultur.<sup>14</sup> Beide Institutionen existieren nach einer wechselvollen Geschichte noch heute in Hamburg als »Lateinamerika-Verein« (Netzwerk und Informationsplattform für die deutsche Wirtschaft mit Interessen in Lateinamerika) bzw. als ILAS (Institute of Latin American Studies), einem Teilinstitut des GIGA, des German Institute of Global and Area Studies. An der Universität wird darüber hinaus unter Beteiligung von Geographen, Soziologen, Politologen, Historikern, Ethnologen, Altamerikanisten sowie Sprach- und Literaturwissenschaftlern der Studiengang Lateinamerika-Studien als Nebenfach im Rahmen von Bachelor-Studiengängen und als Master-Studiengang angeboten.<sup>15</sup>

Mehrfach ist hervorgehoben worden, dass Schädel mit seiner Auffassung von Romanistik den Interessen der hamburgischen Kaufmannschaft, des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg und der Reichsregierung entsprach, für die er übrigens während des Krieges einen iberoromanischen Nachrichten-, Archiv- und Informationsdienst organisierte.<sup>16</sup> Das ist gewiss richtig. Doch unabhängig davon war er auch der Überzeugung, eine fremde Sprache in ihren Erscheinungen nur durch eine umfassende Berücksichtigung der sie tragenden Kultur im weitesten Sinne verstehen und vermitteln zu können. Schaut man sich die Lehrveranstaltungen an, die vor Gründung der Universität im Rahmen des Allgemeinen Vorlesungswesens und des Seminars für romanische Sprachen und Kultur angeboten wurden, so zeigt sich, dass ne-

13 Das Zitat findet sich in einem anonymen Nachruf auf Bernhard Schädel in: *Iberica. Zeitschrift für spanische und portugiesische Auslandskunde* 6 (1927), S. 3.

14 Dazu den nach dem zehnjährigen Bestehen des Instituts verfassten Rechenschaftsbericht von Rudolf Grossmann: *Das Ibero-amerikanische Institut 1917-1926*. In: Ebd., S. 12-21 (als 12-seitiger illustrierter Sonderdruck in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte).

15 Näheres auf der Homepage der Lateinamerika-Studien der Universität Hamburg; <https://www.uni-hamburg.de/last.html> [letzter Zugriff am 26.5.2020].

16 Vgl. Wolfgang Settekorn: Die frühe Hamburger Iberoromanistik und der Krieg. Andere Aspekte romanistischer Fachgeschichte. In: *Iberoamericana* 14 (1990), 1, S. 33-94; ferner Kalwa (wie Anm. 2), S. 33-42; Alexander M. Kalkhoff: *Romanische Philologie im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Institutionsgeschichtliche Perspektiven* (Romancia Monacensia, Bd. 78). Tübingen 2010, S. 198-221.

ben sprachpraktischen Übungen das Lehrprogramm gleichermaßen aus sprach- und literaturwissenschaftlichen Vorlesungen und Seminaren bestand. So bot Schädel unter anderem Lehrveranstaltungen zu Methoden der Mundartenforschung im Gelände, französischer Phonetik, Problemen der Sprachgeographie »mit besonderer Berücksichtigung der romanischen Übersee«, zur spanischen Sprache, Literatur und Kultur, zu Dantes »Göttliche Komödie«, zur französischen Literatur des 19. Jahrhunderts und historischen Grammatik des Spanischen an. Fritz Krüger offerierte unter anderem altfranzösische Lektüre, Anfänge der französischen Sprache und Literatur, historische Syntax der französischen Sprache und auch eine Einführung in das Studium des Katalanischen.<sup>17</sup> Dieses breit gefächerte Angebot wurde nach Gründung der Universität fortgesetzt.<sup>18</sup> Als Lehrende kamen nun der in Rosario (Argentinien) aufgewachsene Rudolf Grossmann (1892-1980) hinzu, der 1919 in das Seminar eintrat, sowie Wilhelm Giese (1895-1990), der 1923 zunächst als Bibliothekar eingestellt wurde.<sup>19</sup>

Von den um diese Zeit am Seminar tätigen Lektoren verdienen Erwähnung vor allem die Spanier Amado Alonso (1886-1952), der später das Instituto de Filología der Universidad de Buenos Aires gründete, bevor man ihn nach Harvard berief, José Fernández Montesinos (1897-1972), der ab 1946 an der University of California in Berkeley lehrte, sowie der Chilene Yolando Pino Saavedra (1901-1992), später einer der wichtigsten Erforscher der Folklore-Literatur seines Landes. In den 1930er Jahren trat für das Portugiesische Manuel de Paiva Boléo (1904-1992) in das Seminar ein, der sich später in seiner Heimat zu einem der bedeutendsten portugiesischen Philologen entwickelte. Schon vor Gründung des Seminars für romanische Sprachen und Kultur war Luise Ey (1854-1936) am Kolonialinstitut als Dozentin für Portugiesisch tätig gewesen. Mit Gründung der Universität wurde sie zur Lektorin für Portugiesisch ernannt, eine Funktion, die sie bis 1923 ausübte.<sup>20</sup> Für kurze Zeit arbeitete als Lektor für Italienisch auch der aus Triest stammende Schriftsteller Scipio Slataper (1888-1915) am Seminar.<sup>21</sup>

17 Vgl. die Verzeichnisse der Vorlesungen des Hamburgischen Kolonialinstituts und des Allgemeinen Vorlesungswesens in Hamburg aus den Jahren 1911 bis 1918.

18 Vor dem Krieg waren für kurze Zeit auch andere Lehrkräfte am Seminar tätig gewesen, die sich anschließend einen Namen machten. So Jordi Rubió i Balaguer (1887-1982), der spätere Direktor der Biblioteca de Catalunya, und Max Leopold Wagner (1880-1962), von dem die ersten bedeutenden Untersuchungen zum Sardischen und zum Judeoespañol stammen.

19 Giese wurde von Schädel mit einer waffenkundlichen Arbeit promoviert. Wilhelm Giese: *Waffen nach der spanischen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts* (Mitteilungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie, Bd. 6). Hamburg 1925.

20 Zu Luise Ey und ihren zahlreichen Veröffentlichungen, darunter ein mehrfach aufgelegtes Wörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache, siehe Kalwa (wie Anm. 2), S. 25-28; nach Manuel de Paiva Boléo: *A língua portuguesa em Hamburgo (com um apêndice sobre os restantes leitorados da Alemanha e doutros países)*. Coimbra 1934, S. 7, war das Lektorat für Portugiesisch in Hamburg das älteste in Deutschland, vermutlich sogar das älteste in Europa.

21 Dazu Dietrich Schlumbohm: *Scipio Slataper in Hamburg. Zum 100. Geburtstag des Triestiner Schriftstellers*. In: *Gestaltung – Umgestaltung. Beiträge zur Geschichte der romanischen Literaturen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Margot Kruse*. Hg. von Bernhard König und Jutta Lietz. Tübingen 1990, S. 355-377.

Einen besonderen Fall stellt Piero Meriggi (1899-1982) dar. Er war eigentlich Indogermanist mit dem Schwerpunkt Hethitologie. Zum Wintersemester 1922/23 kam er als Lektor für Italienisch an die Universität, wo er sich auch mit afrikanischen Sprachen beschäftigte. 1930 habilitierte er sich hier für das Fach Allgemeine Sprachwissenschaft. Mehrfach schlug die Philosophische Fakultät vor, ihn zum außerordentlichen Professor zu ernennen. Der Vorschlag scheiterte nach 1933 daran, dass Meriggi für den Großvater seiner Frau keinen Ariernachweis erbringen konnte. Überdies galt er als Gegner des Faschismus. Auf Druck der italienischen Regierung wurde Meriggi schließlich 1940 aus dem Universitätsdienst entlassen. Er blieb bis 1945 in Hamburg. Nach seiner Rückkehr nach Italien erhielt er eine Professur für Indogermanistik an der Universität Pavia.<sup>22</sup>

Schädel, der führende Kopf der frühen Hamburger Romanistik, war übrigens zunächst gegen die Gründung einer Universität. Zusammen mit dem Mediziner Ludolph Brauer veröffentlichte er 1918 eine Denkschrift, die als Gegenentwurf zur Schaffung einer Universität in Hamburg gedacht war.<sup>23</sup> Gleichwohl diente er der 1919 gegründeten Universität auch als Dekan der Philosophischen Fakultät (1925/26). Er starb überraschend am 9. September 1926 im Alter von noch nicht ganz 48 Jahren. Zum Zeitpunkt seines Todes verfügten das Seminar und das Ibero-amerikanische Institut, die in 44 Räumen an der Rothenbaumchaussee 5 und 36 untergebracht waren,<sup>24</sup> über Lektorate für Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch sowie eine umfangreiche Bibliothek. Im Zentrum von Forschung und Lehre standen Phonetik, Gegenwartssprache, Dialekt- und Mundartenforschung sowie Kultur- und Auslandskunde der romanischen Sprachen. Auch wurde das Studium des Baskischen betrieben.<sup>25</sup>

Nach Schädel's Tod kam es zu einer personellen, institutionellen und zum Teil auch konzeptuellen Neugliederung der Hamburger Romanistik. Als Nachfolger von Bernhard Schädel wurde 1928 der Wiener Romanist Walther Küchler (1877-1953) berufen, der vor allem Spezialist für französische Literatur war. In der Philosophischen Fakultät hatte sich die Meinung durchgesetzt, dass man einen Literaturwissenschaftler für

22 Kalkhoff (wie Anm. 16), S. 216; sowie ausführlich Utz Maas: Meriggi, Piero; <https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/m/335-meriggi-piero> [letzter Zugriff am 26.5.2020]. Wie schon Luise Ey für das Portugiesische verfasste Meriggi auch ein zweisprachiges Wörterbuch Italienisch-Deutsch.

23 Ludolph Brauer/Bernhard Schädel: Hamburgische Wissenschaftliche Anstalt zur Pflege insbesondere der Auslandsforschung und Auslandskunde und zur Förderung des Hamburgischen Bildungslebens. Organisationsplan (Schriften des Ausschusses für Auslandsforschung, Bd. 1). Berlin 1918.

24 Raumzahl, Raumpläne und acht Innenaufnahmen in dem in Anm. 14 genannten Bericht Rudolf Grossmanns.

25 Ihm widmete sich der Privatdozent Hermann Urtel (1873-1926), der kurz vor seinem frühen Tod zum Honorarprofessor ernannt wurde. Während der Grande Guerre hatte er sich mit dem Baskischen beschäftigt und Tonaufnahmen von baskischsprachigen französischen Kriegsgefangenen gemacht. Vgl. den Nachruf von Wilhelm Giese: Hermann Urtel. In: *Revista Internacional de los Estudios Vascos/Revue Internationale des Études Basques* 17 (1926), S. 624 f.

den romanistischen Lehrstuhl gewinnen sollte.<sup>26</sup> Bereits um die Jahrhundertwende hatte sich das Fach Romanistik so weit ausdifferenziert, dass immer weniger Fachvertreter sowohl Sprachwissenschaft als auch Literaturwissenschaft gemeinsam vertreten wollten oder konnten. Fritz Krüger, der bereits 1924 ein neu geschaffenes Ordinariat für iberoromanische Sprachwissenschaft erhalten hatte, kam für eine solche Doppelfunktion nicht infrage, auch wenn er Seminare über romanische Literaturen anbot. Rudolf Grossmann war ausschließlich Iberoromanist, allerdings mit einer starken Kompetenz für Hispanoamerika. Schon vor seiner Promotion in Leipzig mit einer Arbeit über spanische Sprache, Literatur und Kultur im englischen Drama zwischen 1530 und 1642 hatte ihn Schädel an das Seminar geholt.<sup>27</sup> Hier erwarb Grossmann 1924 mit einer lexikalischen Untersuchung über das argentinische Spanisch der Gegenwart die *Venia Legendi*.<sup>28</sup> Was in Hamburg fehlte, war ein genuin romanistischer, gegenwartsbezogener Literaturwissenschaftler, der in einer Fakultät, an der unter anderen der Philosoph Ernst Cassirer, der Anglist Emil Wolff, der Germanist Robert Petsch, einer der Begründer der Allgemeinen Literaturwissenschaft in Deutschland, sowie der Kunsthistoriker Erwin Panofsky lehrten, das Feld der romanischen Literaturen, insbesondere die französische Literatur abdeckte.

Als Küchler kam, war er bereits ein angesehener Fachvertreter. Er war 1900 in Leipzig mit einer Dissertation über Marie-Joseph Chénier promoviert worden. Die Arbeit folgt der auf Sainte-Beuve zurückgehenden *l'homme et l'œuvre*-Methode, die das Werk eines Autors aus seinem Leben zu erklären versucht. Sie enthält darüber hinaus aber auch zahlreiche interessante dramentechnische Beobachtungen.<sup>29</sup> 1906 habilitierte sich Küchler in Gießen mit einer schmalen Schrift über die aus dem 15. Jahrhundert stammende Novellensammlung »Cent Nouvelles Nouvelles«.<sup>30</sup> Fünf Jahre später

26 Kalkhoff (wie Anm. 16), S. 192-196, stellt anhand der Quellen die einzelnen Etappen der Nachfolge auf Schädel's Ordinariat dar.

27 Die Dissertation erschien gedruckt als Rudolf Grossmann: *Spanien und das elisabethanische Drama* (Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Reihe B, Bd. 3). Hamburg 1920. Zu Grossmann's Stelle siehe Universität Hamburg 1919-1969 [Festschrift zum 50. Gründungstag der Universität Hamburg]. [Hamburg 1970], S. 234.

28 Gedruckt als Rudolf Grossmann: *Das ausländische Sprachgut im Spanischen des Rio de la Plata*. Ein Beitrag zum Problem der argentinischen Nationalsprache (Mitteilungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie, Bd. 8). Hamburg 1926; die Untersuchung, die Neologismen und fremdsprachlichen Ausdrücken im zeitgenössischen Spanisch des Rio de la Plata nachgeht, ist in spanischer Übersetzung mit einem umfangreichen Vorwort neu aufgelegt worden. Rudolf Grossmann: *El patrimonio lingüístico extranjero en el español del Río de la Plata*. Buenos Aires 2008; zu Grossmann's umfangreichem Œuvre, das auch sprachvermittelnde Arbeiten aufweist, siehe die Auflistung bei Sabine Horl/José M. Navarro Adriaensens/Hans-Karl Schneider (Hg.): *Homenaje a Rodolfo Grossmann*. Festschrift zu seinem 85. Geburtstag. Frankfurt a. M. 1977, S. XIII-XXVI.

29 Walther Küchler: *Marie-Joseph Chéniers dramatische und lyrische Dichtung*. Borna/Leipzig 1900.

30 Walther Küchler: *Die Cent Nouvelles Nouvelles*. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Novelle. Chemnitz 1906.

wurde er auf ein Extraordinariat nach Würzburg berufen, 1922 dann als ordentlicher Professor nach Wien. Ab 1919 war Küchler Mitherausgeber der Zeitschrift »Die Neuere Sprachen«. Aus demselben Jahr stammt eine kleine pazifistisch getönte Schrift mit vier Vorträgen über Romain Rolland, Henri Barbusse und Fritz von Unruh, die Küchler unter dem Eindruck des Krieges und der deutschen Niederlage publizierte.<sup>31</sup> Die Schrift wurde 1920 neu aufgelegt. Ein Jahr später veröffentlichte Küchler eine ausgewogene Studie über das Leben, Denken und die Schriften von Ernest Renan, die seine kritische Haltung gegen den Nationalismus diesseits und jenseits des Rheins unterstrich.<sup>32</sup>

Küchlers Berufung nach Hamburg kann als Bekundung von Fakultät und Hamburger Senat verstanden werden, als Nachfolger für den weltmännisch gewandten Schädel nicht nur einen angesehenen romanistischen Literaturwissenschaftler, sondern auch einen republikanisch-demokratischen, auf Völkerverständigung setzenden Fachvertreter für Romanistik an die Universität zu holen. Küchlers Beschäftigung mit Barbusse und der Clarté-Gruppe bedeutete innerhalb der deutschsprachigen Romanistik jener Zeit ein Zeichen der Sympathie für die republikanischen pazifistischen Strömungen in Frankreich nach der Grande Guerre, eine Haltung, die an anderen romanistischen Lehrstühlen kaum zu finden war.

Doch die Berufung Küchlers markierte nicht die einzige bedeutsame Veränderung in der Hamburger Romanistik. Ebenso bedeutsam war die Ausgliederung des von Schädel 1917 gegründeten Ibero-amerikanischen Instituts aus dem Seminar. Durch Beschluss der Hamburgischen Bürgerschaft wurde es 1928 in ein universitätsunabhängiges Institut öffentlichen Rechts mit Rudolf Grossmann als Direktor und einem eigenen Personal- und Sachetat verwandelt.<sup>33</sup> Grossmann hatte nach Schädel's Tod das Institut schon kommissarisch geleitet. Am Institut, das enge, auch gesellschaftliche Kontakte zu den Ländern Iberoamerikas pflegte, wurden wissenschaftliche Reihen sowie eine Zeitschrift herausgegeben.<sup>34</sup> Seine größte Leistung lag in der Erstellung eines modernen spanisch-deutschen und deutsch-spanischen Wörterbuchs, das noch heute

31 Walther Küchler: Romain Rolland, Henri Barbusse, Fritz von Unruh. 4 Vorträge. Würzburg 1919.

32 Walther Küchler: Ernest Renan. Der Dichter und der Künstler (Brücken, Bd. 5). Gotha 1921.

33 Eine detaillierte Darstellung der Herauslösung des Ibero-amerikanischen Instituts aus der Universität und seiner weiteren Entwicklung liefert Falk-Thoralf Günther: Afrika- und Lateinamerikaforschung in Deutschland zwischen Kaiserreich und Drittem Reich (Historische Studien, Bd. 2). Leipzig 2008, S. 247-263.

34 Bei der Zeitschrift handelt es sich nach verschiedenen Anläufen um die von NS-Gedankengut nicht freie »Ibero-amerikanische Rundschau« (1935-1944). Grossmanns Name findet sich in der allerdings für Hamburg in ihrer Authentizität fragwürdigen Liste der Unterzeichner des Bekenntnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat aus dem Jahr 1933; er trat aber nicht der NSDAP bei, was bestätigt wird von Anton F. Guhl: Wege aus dem »Dritten Reich«. Die Entnazifizierung der Hamburger Universität als ambivalente Nachgeschichte des Nationalsozialismus (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 26). Göttingen 2019, S. 425

als Standardwerk benutzt wird.<sup>35</sup> Von 1929 bis 1934 war der Sprachwissenschaftler Harri Meier (1905-1990), der bei Schädel studiert hatte und nach dessen Tod von Krüger mit einer Studie über die sprachliche Gliederung auf der Pyrenäenhalbinsel promoviert worden war,<sup>36</sup> wissenschaftlicher Assistent von Grossmann. Nach dem »Dritten Reich« wurde Meier zu einem der führenden Romanisten der Bundesrepublik.<sup>37</sup> Das Institut selbst mit seinen Baulichkeiten und der Bibliothek fiel 1943 den Bomben der »Operation Gomorrha« zum Opfer.

Mit der Herauslösung des Ibero-amerikanischen Instituts näherte sich das Seminar für romanische Sprachen und Kultur der Universität der romanistischen Normalität an den übrigen deutschen Hochschulen an, ohne allerdings ganz in ihr aufzugehen. Zusammen mit dem 1928 zum Ordinarius avancierten Fritz Krüger<sup>38</sup> gründete Küchler im selben Jahr die Zeitschrift »Volkstum und Kultur der Romanen« (1928 bis 1944), die durch die Buchreihe »Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen« (bis 1945) ergänzt wurde. In beiden Organen erschienen sowohl sprachwissenschaftliche bzw. volkskundliche als auch literaturwissenschaftliche Arbeiten. Im Zentrum von Küchlers Veröffentlichungen während seiner Hamburger Zeit stand sein Buch über Molière, mit dem er sich gegen eine Interpretationslinie wandte, die in Molières Komödien verkappte Lehrstücke sah.<sup>39</sup> Das Buch löste eine lebhaftes Fachdiskussion aus, die einer Aufarbeitung harrt.

Stellten die Jahre 1926 und 1928 starke Einschnitte in der Geschichte der Hamburger Romanistik dar, so war das Jahr 1933 noch folgenreicher. Schon lange bevor Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannte, war der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund in der Hamburger Studentenschaft (wie nahezu überall im Reich) zur stärksten Kraft geworden. Unmittelbar nach der Machtübernahme inszenierten nationalsozialistische Studenten mit Unterstützung einiger unterer Chargen des Seminars eine Hetzkampagne gegen Küchler, die sich in Flugblättern und Störungen von Lehrveranstaltungen äußerte. In einem siebenseitigen Schreiben der Studenten an die Hochschulbehörde vom 5. Mai 1933 hieß es: »Weder der politischen noch der akademischen noch der rein menschlichen Seite nach ist Prof. Dr. Küchler im neuen Reich für die nationale Studentenschaft tragbar. Wir verwahren uns entschlossen gegen die Zumutung, ihn weiter im Lehrkörper der Hamburgischen Universität

35 Rudolf J. Slaby/Rudolf Grossmann: Wörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. 2 Bde. Leipzig 1932/1937; das Wörterbuch ist mehrfach bearbeitet und neu aufgelegt worden.

36 Gedruckt als Harri Meier: Beiträge zur sprachlichen Gliederung der Pyrenäenhalbinsel und ihrer historischen Begründung (Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen, Bd. 3). Hamburg 1930.

37 Siehe etwa: Harri Meier – Stationen seines Lebens und Wirkens. Hamburg-Rostock-Leipzig-Lissabon-Heidelberg-Bonn. Interviews mit Willi Hirdt. Köln 2005; Wolf-Dieter Stempel: Harri Meier (1905-1990). In: Klaus-Dieter Ertler (Hg.): Romanistik als Passion. Sternstunden der neueren Fachgeschichte, Bd. 3 (Fachgeschichte: Romanistik, Bd. 4). Wien/Münster 2014, S. 167-174.

38 Zur Aufwertung der Stelle siehe Universität Hamburg 1919-1969 (wie Anm. 27), S. 234.

39 Walther Küchler: Molière. Leipzig/Berlin 1929.

zu wissen.«<sup>40</sup> Sieht man von seinem Assistenten Fritz Schalk (1902-1980), der mit Kückler aus Wien nach Hamburg gekommen war, und einigen mutigen Studierenden ab, sprang kaum jemand Kückler bei, vor allem nicht sein Kollege Fritz Krüger.<sup>41</sup> Auf der Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurde Kückler mit 56 Jahren zum 31. Dezember 1933 zwangspensioniert. Schon vorher war er von der Lehre und von seinem Amt als Dekan der Philosophischen Fakultät zurückgetreten. Nach der Diktatur hat man Kückler wieder in sein Amt eingesetzt und zugleich – er war nun schon 69 Jahre alt – emeritiert.<sup>42</sup>

Mit Kücklers Zwangspensionierung endete am Hamburger Seminar für romanische Sprachen und Kultur fürs Erste die romanistische Literaturwissenschaft. Sein Ordinariat, der Gründungslehrstuhl der Hamburger Romanistik, wurde nicht wiederbesetzt, sondern in einen Lehrstuhl für das ideologisch gewollte Fach der Vor- und Frühgeschichte umgewidmet.<sup>43</sup> Auch wenn noch literaturkundliche Lehrveranstaltungen abgehalten und Arbeiten geschrieben wurden, verdienen einzig die Studien von Hermann Tiemann (1899-1981), der nach 1945 Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg wurde, eine eigene Erwähnung. Sie beschäftigen sich ohne Anbiederung an den Zeitgeist als Pionierleistung mit dem spanischen Schrifttum in Deutschland.<sup>44</sup> Was

40 Zitiert nach Wolfgang Settekorn: Romanistik an der Hamburger Universität. Untersuchungen zu ihrer Geschichte von 1933 bis 1945. In: Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933-1945. Hg. von Eckart Krause, Ludwig Huber und Holger Fischer. 3 Teile (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3). Berlin/Hamburg 1991, Teil 2, S. 757-774, hier S. 760.

41 Einer der Studierenden, die sich für Kückler einsetzten, war der spätere Kunst- und Theaterkritiker René Drommert (1905-2002). Er wurde wegen seines Engagements für Kückler der Universität verwiesen und konnte seine Dissertation über Claude Tillier nicht beenden; <https://www.welt.de/print-welt/article418454/Kunst-und-Theaterkritiker-Rene-Drommert-gestorben.html> [letzter Zugriff am 26.5.2020].

42 Die Vorgänge, die zu Kücklers Zwangspensionierung führten, werden ausführlich dargestellt von Wolfgang Settekorn: Romanistik (wie Anm. 40); und Peter Borowsky: Die Philosophische Fakultät 1933 bis 1945. In: Hochschulalltag (wie Anm. 40), Teil 2, S. 441-458; ferner Frank-Rutger Hausmann: »Vom Strudel der Ereignisse verschlungen«. Deutsche Romanistik im »Dritten Reich« (Analecta Romanica, Bd. 61). 2., durchges. und aktual. Aufl. Frankfurt a. M. 2008, S. 164-169; die ambivalente Haltung der Philosophischen Fakultät zu den Angriffen auf Kückler, der immerhin ihr Dekan war, lässt sich ablesen an Staatsarchiv Hamburg (StAHH), 361-6, I 256, Bd. 5, Bl. 26-41, Denkschrift der Philosophischen Fakultät zum Fall von Professor Kückler.

43 Siehe Universität Hamburg 1919-1969 (wie Anm. 27), S. 226, sowie den Beitrag von Sonja Schäfer und Robert Schumann über die Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie in diesem Band.

44 Hermann Tiemann: Das spanische Schrifttum in Deutschland von der Renaissance bis zur Romantik. Eine Vortragsreihe (Ibero-amerikanische Studien, Bd. 6). Hamburg 1936; ders.: Lope de Vega in Deutschland. Kritisches Gesamtverzeichnis der auf deutschen Bibliotheken vorhandenen älteren Lope-Drucke und -Handschriften nebst Versuch einer Bibliographie der deutschen Lope-Literatur 1629-1935 mit 10 Tafeln. Hamburg 1939; Tiemann, der 1923 in Göttingen mit einer Arbeit über die spanische Dramatik in Flandern promoviert worden war, ist auch Herausgeber der ersten Übersetzung des »Don Quijote« ins Deutsche. Dazu ders.: Der deutsche Don Kichote von 1648 und der Übersetzer Aeschacius Major. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 58 (1933), S. 232-265.

nach Küchlers Zwangspensionierung am Seminar für Romanische Sprachen und Kultur, das seit 1929 am Bornplatz 1/3 (heute Allende-Platz 1) untergebracht war, verblieb, war die sogenannte Hamburger Schule, die Fritz Krüger und seine Mitarbeiter vertraten. Küchlers Assistent Fritz Schalk, auch er ohne Zugeständnisse an die NS-Ideologie, war zum 1. Oktober 1933 zum ordentlichen Professor an der Universität Rostock ernannt worden. Noch kurz vorher hatte er sich in Hamburg mit einer geistesgeschichtlichen Studie über die französische »Encyclopédie« habilitieren können.<sup>45</sup>

Die Hamburger Schule arbeitete im Rahmen des Forschungsparadigmas von Wörtern und Sachen, das für die Erstellung von Sprachatlanten verwendet wurde, in Hamburg jedoch eine Verschiebung zu einer archaisierenden Volkskunde erfuhr.<sup>46</sup> In wissenschaftlich durchaus anspruchsvoller Weise wurden in ländlichen Regionen der Romania bäuerliche und handwerkliche Gerätschaften, Hausbau, Transportmittel, Kleidung und Ähnliches sowie deren sprachliche Kodierungen gesammelt. Herausragende Beispiele für diese Forschungsrichtung, aus der eine Reihe von Publikationen hervorging, sind das sechsbändige Werk über die Hochpyrenäen von Fritz Krüger sowie die Habilitationsschrift »Volkskundliches aus den Hochalpen des Dauphiné« von Wilhelm Giese.<sup>47</sup> Der Umstand, dass in den Arbeiten der Hamburger Schule vor allem volkskundliche Sachverhalte behandelt wurden, deren Existenz durch den gesellschaftlichen Wandel bereits bedroht war, macht sie heute zu wichtigen, zum Teil einzigen Quellen einer vergangenen Kultur. So erklärt es sich, dass in den 1990er Jahren Gieses Untersuchung ins Französische und Krügers Werk über die ländliche Kultur der Hochpyrenäen ins Spanische übersetzt wurden.<sup>48</sup> Von Krüger kamen noch wei-

- 45 Gedruckt als Fritz Schalk: Einleitung in die Encyclopädie der französischen Aufklärung (Münchner romanistische Arbeiten, Bd. 6). München 1936; im Vorwort werden Ernst Casirer und Herbert Dieckmann genannt, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bereits emigriert waren. Zu Schalks respektabler Rolle im »Dritten Reich« mehrfach Frank-Rutger Hausmann, etwa »Aus dem Reich der seelischen Hungersnot«. Briefe und Dokumente zur romanistischen Fachgeschichte im Dritten Reich. Würzburg 1993, S. 71-101.
- 46 Eine ausführliche Darstellung der Hamburger Schule bei Wolfgang Settekorn: Die Hamburger Schule. Wissenschaftliche und ideologische Implikationen. In: Wörter und Sachen. Österreichische und deutsche Beiträge zur Ethnographie und Dialektologie Frankreichs. Ein französisch-deutsch-österreichisches Projekt. Referate des 3. Internationalen Symposions des Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vom 18. bis 21. September 1988 in Eisenstadt (Burgenland). Hg. von Klaus Beitzl und Isac Chiva (Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde, Bd. 20). Wien 1992, S. 139-166.
- 47 Fritz Krüger: Die Hochpyrenäen. A: Landschaften, Haus und Hof. 2 Bde. (Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Bd. 44 und 47). Hamburg 1936/1939; die übrigen Teile B: Hirtenkultur (1935); C: Ländliche Arbeit, Teil 1: Transport und Transportgeräte (1936), Teil 2: Getreide, Heuernte, Bienenwohnung, Wein- und Ölbereitung (1939); D: Hausindustrie, Tracht und Gewerbe (1936) erschienen in unterschiedlichen Kontexten; Wilhelm Giese: Volkskundliches aus den Hochalpen des Dauphiné (Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Bd. 37). Hamburg 1932.
- 48 Wilhelm Giese: Mots et choses en Haut-Dauphiné dans les années 30. Übersetzt aus dem Deutschen von Paul Aimès (Le Monde alpin et rhodanien, Bd. 3/4). Grenoble 1991; Fritz Krüger: Los Altos Pirineos. 4 Bde. Zaragoza 1995-1997.



tere Arbeiten auf Spanisch heraus.<sup>49</sup> Auf die romanistische Sprachwissenschaft hat die Hamburger Schule jedoch keine nachhaltige Wirkung ausgeübt.

Zwei Schüler Krügers, die das Forschungsparadigma der Hamburger Schule überschritten, sollen gleichwohl genannt werden. Olaf Deutschmann (1912-1989) wurde 1936 von Krüger mit einer Arbeit zur Mengenvorstellung im Romanischen promoviert. Wegen seiner kritischen Haltung zum Nationalsozialismus konnte er nach Staatsexamen und Referendariat nicht die Zweite Staatsprüfung ablegen. Nach der Diktatur wurde er Assistent am Romanischen Seminar, wo er sich 1947 habilitierte. Nach Stationen zuerst in Freiburg und danach Saarbrücken wurde er Professor für Romanische Sprachwissenschaft in Freiburg.<sup>50</sup>

Hans-Karl Schneider (1912-1991) wurde 1936 von Krüger mit einer Arbeit zum Galicischen promoviert.<sup>51</sup> Anschließend lehrte er als Lektor für Spanisch und Portugiesisch in Kiel (1938-1940). Nach dem Krieg war er zunächst Lektor in Hamburg, dann Assistent, Wissenschaftlicher Rat und ab 1970 Professor. Seine Kenntnisse des Spanischen und Galicischen sind legendär. Er verfasste Lehrbücher des Spanischen, arbeitete als Übersetzer und publizierte Studien zu regionalen Varietäten des Spanischen in Lateinamerika.<sup>52</sup>

Wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP, in die er 1937 eingetreten war, und aufgrund seines Wirkens als Dekan der Philosophischen Fakultät in der Zeit zwischen 1941 und 1944 entließ die britische Militärregierung Fritz Krüger im August 1945 aus dem Universitätsdienst. Auf dem Klagewege erreichte er zwar, dass ihm zunächst 50 Prozent seiner Pensionsbezüge, später sogar 100 Prozent zugestanden wurden. Eine Wiedereinsetzung ins Amt erfolgte jedoch nicht. 1948 ging Krüger an die Universidad Nacional de Cuyo in Mendoza (Argentinien), wo er bis zu seiner Pensionierung blieb.<sup>53</sup> Auch Giese, der ebenfalls 1937 in die NSDAP eingetreten war, verlor seine

49 So die Untersuchung Fritz Krüger: *Estudio fonético-histórico de los dialectos españoles occidentales. A partir de encuestas de campo. Con notas sobre la flexión y dos mapas sinópticos.* Zamora 2006; die Arbeit stammt aus der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg und zeigt bereits eine nostalgische Haltung gegenüber dem Vordringen der spanischen Standardsprache im ländlichen Raum.

50 Gedruckt als Olaf Deutschmann: *Untersuchungen zum volkstümlichen Ausdruck der Mengenvorstellung im Romanischen.* Hamburg 1938; zu Person und Werk vgl. Peter Wunderli/Wulf Müller: Olaf Deutschmann. In: Dies. (Hg.): *Romania historia et Romania hodierna.* Festschrift für Olaf Deutschmann zum 70. Geburtstag (*Studia Romanica et linguistica*, Bd. 15). Frankfurt a. M. 1982, S. 1-4.

51 Gedruckt als Hans-Karl Schneider: *Studien zum Galizischen des Limiabeckens (Orense, Spanien): Lautlehre, Formenlehre, Vokabular.* In: *Volkstum und Kultur der Romanen II* (1938), S. 69-145, 193-281.

52 Hierzu Wolf-Dieter Stempel: Hans-Karl Schneider. In: *Romanistisches Jahrbuch* 42 (1991), S. 265f.; siehe auch Margot Kruse: Hans-Karl Schneider [Nachruf]. In: *uni hh* 23 (1992), 2, S. 57f.

53 Zur Entnazifizierung jetzt Guhl: *Wege aus dem »Dritten Reich«* (wie Anm. 34), zu Krüger vor allem S. 95-97, 253, 291. Nach seiner Pensionierung in Mendoza mussten Krüger in Hamburg gegen den dezidierten Widerstand der Fakultät der Status und die Bezüge eines Emeriti-

Stelle, wurde aber 1950 als außerplanmäßiger Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft wieder eingestellt.<sup>54</sup>

Mit der Wiederaufnahme des Lehrbetriebs an der Universität zum Wintersemester 1945/46 übernahm Hellmuth Petriconi (1895-1965) von der Universität Greifswald die Vertretung des Faches Romanistik in Hamburg. Zum 1. April 1946 wurde er auf dem Lehrstuhl des 1945 entlassenen Fritz Krüger zum ordentlichen Professor für romanische Philologie ernannt.<sup>55</sup> Für die nächsten 20 Jahre prägte er die Hamburger Romanistik. Da wenig später auch Rudolf Grossmann, der zuvor nur außerplanmäßiger Professor mit einem Lehrauftrag gewesen war, den nach der Entlassung des Vor- und Frühgeschichtlers Walther Matthes wieder verfügbaren ersten romanistischen Lehrstuhl erhielt,<sup>56</sup> legte Petriconi seinen Schwerpunkt auf die französische Literatur. Mit Zustimmung der britischen Militärregierung versuchte Grossmann das Ibero-amerikanische Institut als selbständige Abteilung des Seminars für romanische Sprachen und Kultur weiterzuführen. Doch der gewählte Name »Ibero-amerikanisches Forschungsinstitut« war kaum mehr als ein Programm. Bis zur Emeritierung Grossmanns im Jahre 1960 blieb der wissenschaftliche Ertrag des Instituts eher gering.<sup>57</sup>

Hellmuth Petriconi war, was der Besonderheit der Hamburger Romanistik entsprach, von Haus aus Hispanist. Promoviert worden war er 1922 in Würzburg mit einer Arbeit über die »Tradiciones Peruanas« von Ricardo Palma.<sup>58</sup> Er habilitierte sich 1925

tus zuerkannt werden; StAHH, 361-6, IV 1193, Heft 4, Bl. 128. Bereits ein Jahr zuvor hatte er zu seinem 70. Geburtstag das Bundesverdienstkreuz erster Klasse aus der Hand des deutschen Konsuls in Córdoba (Argentinien) entgegennehmen können; siehe Settekorn: Romanistik (wie Anm. 40), S. 768.

54 Guhl (wie Anm. 53), S. 292 f. Sowohl Giese als auch Krüger sollen 1933 das Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat unterzeichnet haben (dazu jedoch Anm. 34).

55 Petriconi war weder Mitglied der NSDAP noch einer ihrer Unterorganisationen. In Greifswald hat er das Bekenntnis der Professoren (s. o.) offenbar nicht unterzeichnet. Zu ihm einführend und mit weiterer Literatur Margot Kruse: Petriconi, Hellmuth. In: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 266 f.

56 Siehe Universität Hamburg 1919-1969 (wie Anm. 27), S. 226.

57 Erwähnung verdienen die Arbeiten von Erika Lorenz: Rubén Darío »bajo el divino imperio de la música«. Studie zur Bedeutung eines ästhetischen Prinzips (Hamburger romanistische Studien, Reihe B, Bd. 24). Hamburg 1956; Martin Franzbach: Lessings Huarte-Übersetzung (1752). Die Rezeption und Wirkungsgeschichte des »Examen de ingenios para las ciencias« (1575) (Hamburger romanistische Studien, Reihe B, Bd. 29). Hamburg 1965 (beide wurden ins Spanische übersetzt). Lorenz (1923-2003) habilitierte sich 1960 in Hamburg und erhielt hier 1966 den Titel, 1969 auch die Stellung einer Professorin; im Zentrum ihrer Autobiographie (Erika Lorenz: Vom Karma zum Karmel. Erfahrungen auf dem inneren Weg. Freiburg im Br. 1989) steht ihre Konversion zum Katholizismus. Franzbach lehrte nach Stationen in Mainz und Bonn, wo er sich habilitierte, bis zur Emeritierung an der Universität Bremen.

58 Hellmuth Petriconi: Ricardo Palma. Der Verfasser der Tradiciones peruanas. In: Revue hispanique 57 (1923), S. 206-285.

in Frankfurt am Main mit einer Studie über die spanische Literatur seit 1870.<sup>59</sup> Bevor er 1932 nach Greifswald ging, arbeitete er auch eine Zeit lang in Madrid. 1938 erschien seine schmale Studie über spanisch-amerikanische Romane der Gegenwart.<sup>60</sup> In Hamburg entfaltete er sofort eine rege Tätigkeit. Im Jahr 1949 kam der erste Band des »Romanistischen Jahrbuchs« (1947/48) heraus, das Hellmuth Petriconi zusammen mit Rudolf Grossmann, Hermann Tiemann und Olaf Deutschmann begründete. An »Volkstum und Kultur der Romanen« wollte und konnte man nicht anknüpfen. Vielmehr sollte mit dem Jahrbuch ein »Arbeitsinstrument« geschaffen werden, das »Sammlung« und »Bericht« sein wollte.<sup>61</sup> Anfang der 1950er Jahre dachte man sogar daran, das »Romanistische Jahrbuch« im Verlag der Akademie der Wissenschaften zu Berlin erscheinen zu lassen und gemeinsam zu betreiben. Dieser Plan zerschlug sich und wäre wohl unter den Bedingungen des Kalten Krieges auch nicht zu realisieren gewesen.<sup>62</sup>

Petriconi vertrat eine literaturwissenschaftliche Fragestellung, für die der Vergleich von Texten im Mittelpunkt stand. Doch um zu vergleichen, bedarf es eines Tertium Comparationis, das die Texte in all ihrer Verschiedenheit eint. Für Petriconi waren das »literarische«, »mythologische« oder auch »romantische« Themen und Motive – die verwendeten Adjektive schwanken –, wobei zwischen den Begriffen Thema und Motiv nicht klar unterschieden wurde. Dabei verstand Petriconi unter Thema eine Art kollektive mentale Vorstellung bzw. ein daraus erwachsenes Handlungsschema, das entweder eine bestimmte ideengeschichtliche Grundlage besaß – so das Thema der verführten Unschuld, dem Petriconi in einer Studie von 1953 nachging<sup>63</sup> –, oder das Thema des Untergangs, dem ein Buch aus dem Jahre 1958 gewidmet ist.<sup>64</sup> Motive waren dann so etwas wie die Bausteine der textlichen Konkretisierung von Themen.

59 Gedruckt als Hellmuth Petriconi: Die spanische Literatur der Gegenwart seit 1870 (Welt und Geist. Die Literaturen der Gegenwart, Bd. 2). Wiesbaden 1926.

60 Hellmuth Petriconi: Spanisch-amerikanische Romane der Gegenwart (Ibero-amerikanische Studien des Ibero-Amerikanischen Instituts Hamburg, Bd. 11). Hamburg 1938 (eine zweite, leicht überarb. Auflage kam 1950 heraus).

61 Das Jahrbuch, das sprachwissenschaftliche, literatur- und kulturwissenschaftliche Aufsätze veröffentlicht, erscheint weiterhin, wird aber nicht mehr in Hamburg betreut. Charakteristisch sind von Anbeginn die Chronik der Vertretung der Romanistik an den deutschen Universitäten, später auch an den Universitäten Österreichs und zuweilen anderer Länder sowie die Liste der romanistischen Habilitationen, angenommenen Dissertationen und laufenden Dissertationsprojekte. Seit 1953/54 weist das Jahrbuch eine Zweiteilung in einen Allgemeinromanistischen und einen Ibero-romanistischen Teil auf.

62 Dazu Peter Jehle: Werner Krauss und Walter Pabst – eine literarische Freundschaft. In: Walter Pabst zum 100. Geburtstag (9. März 2007). Hg. von Franz-Josef Albersmeier und Titus Heydenreich. Tönning 2007, S. 85-107.

63 Hellmuth Petriconi: Die verführte Unschuld. Bemerkungen über ein literarisches Thema (Hamburger romanistische Studien, Reihe A, Bd. 38). Hamburg 1953.

64 Hellmuth Petriconi: Das Reich des Untergangs. Bemerkungen über ein mythologisches Thema (Untersuchungen zur vergleichenden Literaturgeschichte, Bd. 1). Hamburg 1958.

Ein besonderes Charakteristikum von Themen und Motiven ist, dass sie die Gattungsgrenzen und Grenzen von Nationalliteraturen überschreiten. Selbst die Romania, die ja viele Nationalliteraturen umfasst und von ihrer Konzeption her komparatistisch denkt, ist für die Zielsetzung einer Themen- und Motivgeschichte zu eng. So ging Petriconi in seinen Veröffentlichungen fast immer auf die griechisch-römische Antike, sogar auf die babylonische und sumerische Frühzeit zurück, griff mittelalterliche und neuzeitliche romanische Texte auf und bezog englische sowie deutsche Texte mit ein. Die Bezeichnung »Texte« ist hier bewusst gewählt, denn Petriconi war zwar an der Geschichte von Themen und Motiven interessiert, nicht aber an der Geschichte von Autoren und ihren Werken. Mit dem Konzept einer literarischen Themen- und Motivgeschichte hatte man sich am Hamburger Romanischen Seminar, wie es nun hieß, weit von der archaisierenden Volkskunde nach Art Krügers entfernt.<sup>65</sup>

Doch die unter Petriconi herrschende Liberalität in der Hamburger Romanistik erlaubte durchaus, auch andere Fragestellungen als die der Themen- und Motivgeschichte zu verfolgen. Walter Pabst (1907-1992), der in Frankfurt am Main bei Petriconi studiert hatte und dort mit einer Arbeit über Góngora promoviert worden war, kam 1947 nach Hamburg. Hier habilitierte er sich 1950 mit einer Arbeit über Novellentheorie und -dichtung, die 1953 im Druck erschien.<sup>66</sup> Pabst lehrte später an der FU Berlin als einer der angesehensten Professoren für Romanistik. Seine Studie über Novellentheorie ist gattungshistorischer Natur, auch wenn sie sich gegen eine Geschichte literarischer Gattungen als Gattungsgeschichte richtet. Anderen Arbeiten, die am Romanischen Seminar in Hamburg entstanden, ging es nicht um das Spannungsverhältnis von Gattungsnorm und Gattungsentfaltung, sondern um die verifizierbaren Merkmale einzelner literarischer Gattungen wie die des italienischen Madrigals des Assistenten Margot Kruses Ulrich Schulz-Buschhaus (1941-2000), der später sehr erfolgreich zuerst in Trier, dann in Klagenfurt und zuletzt in Graz lehrte.<sup>67</sup> Und immer noch im Zusammenhang mit Fragen der Gattungsnormierungen und Gattungsgeschichte entstand 2008 aus einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) großzügig geförderten Projekt eine Gemeinschaftsarbeit Hamburger

65 Zu Petriconis Konzept einer Geschichte der Literatur als Themen- und Motivgeschichte Margot Kruse: Die Kunst des literarischen Vergleichs. Wandel und Konstanz im wissenschaftlichen Werk von Hellmuth Petriconi. In: Romanistisches Jahrbuch 17 (1966), S. 23-46; dies.: Literaturgeschichte als Themengeschichte. In: Hellmuth Petriconi: Metamorphosen der Träume. Fünf Beispiele zu einer Literaturgeschichte als Themengeschichte. Frankfurt a. M. 1971, S. 195-208.

66 Walter Pabst: Novellentheorie und Novellendichtung. Zur Geschichte ihrer Antinomie in den romanischen Literaturen (Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Bd. 58). Hamburg 1953; die Arbeit wurde leicht verbessert und erweitert 1967 noch einmal aufgelegt, eine spanische Übersetzung erschien 1972.

67 Ulrich Schulz-Buschhaus: Das Madrigal. Zur Stilgeschichte der italienischen Lyrik zwischen Renaissance und Barock (Ars poetica. Studien, Bd. 1). Bad Homburg 1969.

Hispanisten über die spanische »novela picaresca«, die seither sowohl elektronisch als gedruckt neu aufgelegt wurde.<sup>68</sup>

Lange vor diesen Untersuchungen hatte sich Petriconis Assistentin Margot Kruse (1928-2013) mit einer Arbeit über die Maximen in der französischen Literatur in Hamburg habilitiert.<sup>69</sup> Schon vor der Emeritierung Petriconis auf einen 1961 neu geschaffenen dritten Lehrstuhl berufen, sollte sie ab 1962 als erste Ordinaria der Hamburger Universität über Jahrzehnte die Tradition der Romanistik in Hamburg fortsetzen,<sup>70</sup> zu der unter anderen auch Dietrich Schlumbohm (1937-2016) sowie Christa Schlumbohm (geb. 1943) mit ihrer umfangreichen Untersuchung über die Liebesdiskussion vom Mittelalter bis zu den *questions d'amour* des Siècle de Louis XIV gehören.<sup>71</sup> Kruse wurde 1993 emeritiert. An ihre Stelle trat Barbara Vincken (geb. 1960), die allerdings nur wenige Jahre in Hamburg blieb. Zur Hamburger Romanistik nach 1945 gehörte überdies Elena Eberwein-Dabcovich (1899-1970), die ehemalige Kölner Assistentin Leo Spitzers, die sich 1948 in Hamburg habilitierte und 1951 an die TU Berlin ging.<sup>72</sup> Zu den Lehrbeauftragten, die ab Ende der 1950er Jahre das romanistische Lehrangebot bereicherten, zählten, als »Gäste der Fakultät«, auch die jeweiligen Direktoren des Institut français de Hambourg sowie des Hamburger Istituto Italiano di Cultura. So konnten sich etwa im Wintersemester 1959/60 sowie im folgenden Sommersemester Hamburger Studierende im nahen Institut français von dessen damaligem Direktor Michel Foucault anregen lassen, der zu dieser Zeit dort in der Heimhuder Straße auch sein 1961 veröffentlichtes erstes Hauptwerk »Folie et déraison. Histoire de la folie à l'âge classique« abschloss.<sup>73</sup>

68 Klaus Meyer-Minnemann/Sabine Schlickers (Hg.): La novela picaresca. Concepto genérico y evolución del género (siglos XVI y XVII) (Biblioteca áurea hispánica, Bd. 54). Madrid/Frankfurt a. M. 2008.

69 Gedruckt als Margot Kruse: Die Maxime in der französischen Literatur. Studien zum Werk La Rochfoucaulds und seiner Nachfolger (Hamburger romanistische Arbeiten, Reihe A, Bd. 44). Hamburg 1960.

70 Zum umfangreichen Werk von Margot Kruse vgl. Bernhard König: Nachruf auf Margot Kruse. In: Romanistisches Jahrbuch 64 (2013), S. IX-XIII; Klaus Meyer-Minnemann: Margot Kruse (1928-2013). In: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 38 (2014), 1/2, S. 205-207; Marc Föcking: Nachruf auf Margot Kruse 02. März 1928–10. Dezember 2013. In: Jahrbuch der Göttinger Akademie der Wissenschaften 2015, S. 229-235.

71 Dietrich Schlumbohm erwarb seinen Doktorgrad bei Margot Kruse mit einer themengeschichtlichen Arbeit über Anatole France. Er habilitierte sich 1974 mit einer Studie zu Pavese, gedruckt als Dietrich Schlumbohm: Die Welt als Konstruktion. Untersuchungen zum Prosawerk von Cesare Pavese (Münchener romanistische Arbeiten, Bd. 49). München 1978. Später erhielt er in Hamburg eine Professur; Christa Schlumbohm wurde 1995 auf eine Professur an der Universität Rostock berufen. Christa Schlumbohm: Jocus und Amor. Liebesdiskussionen vom mittelalterlichen »joc partit« bis zu den präziösen »questions d'amour« (Hamburger romanistische Dissertationen, Bd. 14). Hamburg 1974.

72 Dazu Willi Jung: Elena Eberwein-Dabcovich. In: Deutsche und österreichische Romanisten als Verfolgte des Nationalsozialismus. Hg. von Hans Helmut Christmann und Frank-Rutger Hausmann (Romanica et comparatistica, Bd. 10). Tübingen 1989, S. 107-114.

73 Das gedruckte Vorwort ist datiert »Hambourg, le 5 février 1960«. Siehe dazu ausführlich: Rainer

Eine andere literaturwissenschaftliche Problemstellung kam mit Erich Köhler (1924-1981) nach Hamburg. Köhler war 1950 in Leipzig von Werner Krauss mit einer Arbeit über das altprovenzalische Streitgedicht promoviert worden. Von 1951 bis 1958 arbeitete Köhler am Hamburger Romanischen Seminar. Hier entstand seine viel beachtete Habilitationsschrift über Ideal und Wirklichkeit in der höfischen Epik.<sup>74</sup> Darüber hinaus verfasste er eine Studie zu »La Princesse de Clèves« von Madame de Lafayette.<sup>75</sup> Zu nennen ist aus Köhlers fruchtbarer Hamburger Zeit überdies eine zweisprachige Edition der Einleitung zur »Encyclopédie« von Jean le Rond d'Alembert sowie eine viel gelesene Studie über Marcel Proust.<sup>76</sup>

Köhlers Forschungsinteresse galt den künstlerischen Darstellungen des Spannungsverhältnisses von gesellschaftlichem Sein und kollektivem Bewusstsein. Literarische Texte, das war Köhlers Überzeugung, sind keine bloßen Abbilder oder gar Widerspiegelungen historischer Gegebenheiten, sondern sie zeigen in Form von Verschiebungen und Verdichtungen Konstellationen gesellschaftlicher Konflikte, die durch die subtile Analyse des Literarhistorikers ans Licht gehoben werden. Dabei können sowohl Merkmale der künstlerischen Komposition des Inhalts als auch des sprachlichen Ausdrucks von Bedeutung sein. Das Erkenntnisziel, das Köhler für sich reklamierte, bestand nicht in einer Bewertung von richtigem und falschem Bewusstsein, sondern für ihn standen die jeweilige ästhetische Machart eines Textes und deren gesellschaftshistorische Filiation im Vordergrund.<sup>77</sup>

Nicolaysen: Foucault in Hamburg. Anmerkungen zum einjährigen Aufenthalt 1959/60. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 102 (2016), S. 71-112. Angeregt durch diesen Text, wurde drei Jahre später auf Initiative von Peter Hess am Institut, zugleich Sitz des französischen Generalkonsulats, durch dessen Direktor und Generalkonsul Laurent Toulouse, Kultursenator Carsten Brosda und Rainer Nicolaysen eine entsprechende Gedenktafel vorgestellt; dokumentiert in: Michel Foucault in Hamburg. Reden anlässlich der Vorstellung der Foucault-Gedenktafel im Institut français de Hambourg am 12. Juni 2019. Hg. von Rainer Nicolaysen. Hamburg 2019.

- 74 Erich Köhler: Ideal und Wirklichkeit in der höfischen Epik. Studien zur Form der frühen Artus- und Graldichtung (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Heft 97). Tübingen 1956; die Arbeit wurde zweimal neu aufgelegt und ins Französische, Italienische und Spanische übersetzt.
- 75 Erich Köhler: Madame de Lafayettes La Princesse de Clèves. Studien zur Form des klassischen Romans (Hamburger romanistische Studien, Reihe A, Bd. 43). Hamburg 1959; hinzu kamen u. a. zwei wichtige Aufsätze zur Begriffsgeschichte des Unbegreiflichen. Vgl. ders.: »Je ne sais quoi«. Ein Kapitel aus der Begriffsgeschichte des Unbegreiflichen. In: Romanistisches Jahrbuch 6 (1953-1954), S. 21-59; Erich Köhler: Der Padre Feijóo und das »no sé qué«. In: Ebd. 7 (1955/56), S. 272-290; die Arbeiten wurden in späteren Sammelbänden Köhlers neu gedruckt.
- 76 Jean le Rond d'Alembert: Einleitung zur Enzyklopädie von 1751. Hg. und eingeleitet von Erich Köhler (Philosophische Bibliothek, Bd. 242). Hamburg 1955; Erich Köhler: Marcel Proust. Göttingen 1958; das in der Kleinen Vandenhoeck-Reihe als Bd. 66 erschienene Proust-Bändchen wurde mehrfach neu aufgelegt.
- 77 Eine ausführliche Rekonstruktion des literatursoziologischen Forschungsinteresses Erich Köhlers bei Henning Krauß: Literatursoziologie und Kulturwissenschaft. Zum Werk Erich Köhlers (1924-1981). In: Romanische Forschungen 119 (2007), S. 464-480.

Im Zuge der Wiederbesetzung des Lehrstuhls von Hellmuth Petriconi trat 1964 der Kölner Privatdozent Wido Hempel (1930-2006) an die Seite von Margot Kruse. Hempel, der vor allem Italianist und Hispanist war, blieb bis 1975 in Hamburg. Allerdings war sein Wirken nicht besonders nachhaltig.<sup>78</sup> Aus Köln brachte er den Sprachhistoriker Hans-Josef Nederehe (geb. 1937) mit, der sich in Hamburg mit einer Arbeit über die Sprachauffassung Alfons des Weisen habilitierte und 1974 als Professor an die Universität Trier ging.<sup>79</sup> Auf den Lehrstuhl von Rudolf Grossmann hatte man 1963 aus Marburg den Romanisten Hans Flasche (1911-1994) berufen, der 1935 in Bonn promoviert worden war. Nach dem Kriege habilitierte er sich in Erlangen mit einer fast tausendseitigen Arbeit über den Begriff »Coeur« bei Pascal, die nie gedruckt wurde, aus der jedoch mehrere Aufsätze hervorgingen.<sup>80</sup>

Mit Flasche dynamisierte sich die Forschung in der Hamburger Iberoromanistik spürbar, verengte sich aber zugleich auch. Flasche brachte zwei ambitionierte Editionsprojekte mit: die textkritische und kommentierte Edition der »Autos sacramentales« von Calderón und die ebenfalls textkritische und kommentierte Edition der Predigten des Padre António Vieira. Beide Vorhaben, die zu mehreren Dissertationen, einer Habilitation sowie einigen Aufsätzen führten, konnten in Hamburg schließlich nicht beendet werden. Zum 50-jährigen Bestehen des Ibero-Amerikanischen Forschungsinstituts erschien außerdem eine opulente Festschrift, an der sich die damalige »flor y nata« der internationalen Hispanistik und Lusitanistik beteiligte.<sup>81</sup> Diese Festschrift stellte zugleich auch den Schwanengesang für die Eigenexistenz des Instituts dar. Nur wenige Jahre später wurde es zu einer unselbständigen Abteilung des Romanischen Seminars herabgestuft, bis es als Institution mit eigenem Namen endgültig verschwand. Auch misslang der Versuch, die Forschungsinteressen Flasches in den neu gegründeten Sonderforschungsbereich (SFB) Lateinamerika an der Universität Hamburg einzubringen, ehe der SFB insgesamt an seinen inneren Widersprüchen scheiterte.<sup>82</sup>

78 Frank-Rutger Hausmann: Hempel, Wido; [http://lexikon.romanischestudien.de/index.php?title=Hempel,\\_Wido](http://lexikon.romanischestudien.de/index.php?title=Hempel,_Wido) [letzter Zugriff am 26.5.2020].

79 Hans-Josef Nederehe: Die Sprachauffassung Alfons des Weisen. Studien zur Sprach- und Wissenschaftsgeschichte (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Heft 144). Tübingen 1975; auch diese Arbeit wurde ins Spanische übersetzt.

80 Eine Liste der zahlreichen Veröffentlichungen Hans Flasches bieten Karl-Hermann Körner/Günther Zimmermann (Hg.): Homenaje a Hans Flasche. Festschrift zum 80. Geburtstag. Stuttgart 1991, S. 14-31; allerdings fehlt in der Liste ein kompromittierender Aufsatz aus der NS-Zeit. Vgl. Hans Flasche: Grundlagen der modernen Kulturpolitik in Italien und Portugal. Ein Vortrag. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 26 (1938), S. 378-395; Flasche war 1937 in die NSDAP eingetreten.

81 Hans Flasche (Hg.): Litterae Hispanae et Lusitanae. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Ibero-Amerikanischen Forschungsinstituts der Universität Hamburg. München 1968.

82 Vgl. dazu den persönlichen Rechenschaftsbericht des ehemaligen SFB-Sprechers Gerhard Sandner: Der SFB 14 an der Universität Hamburg. Der Versuch zum Aufbau eines Programms interdisziplinärer Lateinamerika-Forschung 1969-1973 und sein Scheitern. Hamburg 1999; ein Exemplar dieses Privatdrucks auch in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte.

Flasche wurde 1976 emeritiert. Damit endete die weitgehende Konzentration der Hamburger Iberoromanistik auf Calderón und den Padre Vieira. Neben und an Flasche vorbei hatte bereits Dieter Reichardt (geb. 1938) seine Arbeit über »Quevedos Buscón« und seine französischen und deutschen Versionen vorgelegt.<sup>83</sup> Darüber hinaus habilitierte sich Klaus Meyer-Minnemann (geb. 1940) mit einer Arbeit über den spanischamerikanischen Roman des Fin de siècle.<sup>84</sup> Nach einer kurzen Zeit an der Universität Trier wurde er 1978 Nachfolger von Hans Flasche. Ein Jahr zuvor war mit Hamburger Beteiligung die Zeitschrift »Iberoamericana. Lateinamerika-Spanien-Portugal« gegründet worden, die in ihrer ersten Folge bis 2000 erschien und in veränderter Form noch heute existiert.

Nach seiner Emeritierung veröffentlichte Flasche eine umfangreiche dreibändige Geschichte der spanischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart.<sup>85</sup> Auch Grossmann hatte nach seiner Emeritierung einen Band über Geschichte und Probleme der lateinamerikanischen Literatur vorgelegt.<sup>86</sup> Anders als Flasches Literaturgeschichte wurde Grossmanns Darstellung auch ins Spanische übersetzt. Beide Kompendien müssen sich der Tatsache stellen, dass Literaturgeschichten in den letzten Jahrzehnten wegen ihrer nicht hintergehbaren Konstruktion von historischen Entwicklungen ein wenig in Verruf geraten sind. Andererseits kann Geschichte, auch wenn sie ein Konstrukt ist, nicht ohne Substanzverlust aus den Darstellungen literarhistorischer Abläufe, die ihrerseits wiederum Konstrukte sind, getilgt werden. Köhlers Literatursoziologie wollte immer auch historisch sein, und an Köhlers Forschungsinteresse knüpft manches an, das in den vergangenen Jahrzehnten in der romanistischen Literaturwissenschaft in Hamburg erarbeitet (oder mit erarbeitet) worden ist.<sup>87</sup>

Um 1970 kehrte die Sprachwissenschaft in Form der zeitgenössischen internationalen Linguistik an das Romanische Seminar zurück. Seit dem Weggang von Olaf Deutschmann im Jahre 1951 war sie in Hamburg nur noch als kodifiziertes Proseminar zum Altfranzösischen und gelegentlich zum Altspanischen präsent gewesen. Im

83 Dieter Reichardt: *Von Quevedos Buscón zum deutschen Aventurier*. Bonn 1979; er erhielt 1983 am Romanischen Seminar eine Professur für Hispanistik; siehe Dieter Reichardt: *Zaunkönig. Lebensgeschichte eines Tangoliebhabers*. In: *Romanistik als Passion* (wie Anm. 37), Bd. 4 (Fachgeschichte: Romanistik, Bd. 5). Wien 2015, S. 247-266.

84 Gedruckt als Klaus Meyer-Minnemann: *Der spanisch-amerikanische Roman des Fin de siècle* (Forschungsprobleme der vergleichenden Literaturgeschichte, Bd. 6). Tübingen 1979; die Untersuchung erschien auf Spanisch in Mexiko in zwei Auflagen im Verlag des Fondo de Cultura Económica. Zum Autor: Klaus Meyer-Minnemann: *Romanistische Wegbiegungen*. In: *Romanistik als Passion* (wie Anm. 37), Bd. 1 (Fachgeschichte: Romanistik, Bd. 1). Wien 2007, S. 372-384.

85 Hans Flasche: *Geschichte der spanischen Literatur*. 3 Bde. Bern/München/Stuttgart 1977-1989.

86 Rudolf Grossmann: *Geschichte und Probleme der lateinamerikanischen Literatur*. München 1969.

87 So der Sammelband Hans-Otto Dill (Hg.): *Apropiaciones de realidad en la novela hispanoamericana de los siglos XIX y XX* (Ediciones de Iberoamericana, Bd. 3). Frankfurt a. M./Madrid 1994.



Jahre 1968 verbrachte der Meyer-Lübke-Schüler Manfred Sandmann von der University of California in Berkeley ein Gastsemester in Hamburg. Nachhaltiger jedoch war die (wenn auch nur kurze) Tätigkeit des Coseriu-Schülers Jürgen Trabant als Dozent (1972 bis 1975), der später nach Berlin ging, sowie vor allem die Berufung von Wolf-Dieter Stempel (geb. 1929) auf einen neu geschaffenen Lehrstuhl für Romanische Philologie.

Mit Stempels Berufung gelang es, für den Neubeginn der sprachwissenschaftlichen Forschung und Lehre in der Hamburger Romanistik einen der zu jener Zeit bedeutendsten romanistischen Linguisten zu gewinnen. Durch seine Schwerpunkte, die ein Interesse an grammatischen Problemen mit auf literarische Texte bezogenen Fragestellungen verbanden, bedeutete dies auch für die Kooperation mit der Literaturwissenschaft am Seminar eine ideale Besetzung. Stempel war 1954 in Heidelberg promoviert worden und hatte sich 1962 in Bonn habilitiert.<sup>88</sup> Vor seiner Berufung nach Hamburg war er bereits als Professor in Bonn und in Konstanz tätig gewesen. Bis zu seinem Weggang nach München im Jahre 1985 prägte er durch sein breit gefächertes Forschungsinteresse (Historische Grammatik, Syntax, Pragmatik, Stilistik, Textlinguistik, Konversationsanalyse und linguistische Analyse literarischer Texte) die romanistische Sprachwissenschaft in Hamburg.

Überdies wurde innerhalb kurzer Zeit die romanistische Sprachwissenschaft in Hamburg dank weiterer Berufungen ergänzt. In der Hispanistik durch Roberto Ibañez (1940-2017), der sich auf Pragmatik und Textlinguistik konzentrierte,<sup>89</sup> und in der Galloromanistik durch Christian Schmitt (geb. 1944) sowie Wolfgang Settekorn. Während Schmitt Hamburg bald wieder verließ, prägte Settekorn (1945-2015) das Profil der Hamburger Romanistik durch seine Beiträge in Forschung und Lehre zur Textlinguistik, linguistischen Pragmatik, Sprachnormierung und Medienwissenschaft. Bei der Einrichtung des Zentrums für Medien und Medienwissenschaft (ZMM, 1988) spielte er eine entscheidende Rolle.<sup>90</sup>

88 Habilitationsschrift Wolf-Dieter Stempel: Untersuchungen zur Satzverknüpfung im Altfranzösischen (Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Bd. 1). Braunschweig 1964.

89 Ibañez erwarb seinen Doktorgrad in Köln mit einer Arbeit über Negation im Spanischen (gedruckt München 1972).

90 Settekorn wurde in Mannheim mit einer Arbeit über Konditionalsätze promoviert. Wolfgang Settekorn: Semantische Strukturen der Konditionalsätze. Linguistische und logische Untersuchungen (Skripten Linguistik und Kommunikationswissenschaft, Bd. 4). Kronberg 1974; zu ihm der autobiographische Beitrag Wolfgang Settekorn: »Das waren wahrlich andere Zeiten«. Rückblick auf vierzig romanistische Jahre. In: Romanistik als Passion (wie Anm. 37), Bd. 2 (Fachgeschichte: Romanistik, Bd. 2). Wien 2011, S. 415-437; zur Person und den zahlreichen Arbeiten der Nachruf von Wolfgang J. Meyer; <https://www.slm.uni-hamburg.de/romanistik/personen/emeriti-ehemalige/settekorn/downloads/nachruf-settekorn.pdf> [letzter Zugriff am 26.3.2021]. Zum ZMM siehe den Beitrag von Knut Hickethier und Thomas Weber in diesem Band.

Die auf Themen der Pragmatik, Textlinguistik, Stilistik und im weiteren Sinne sozialwissenschaftlich ausgerichtete Linguistik charakterisierte nicht nur die Hamburger, sondern generell die romanistische Sprachwissenschaft in Deutschland im letzten Quartal des 20. Jahrhunderts. Die ab 1980 neu belebte und differenzierte generative Linguistik berührte die deutsche Romanistik hingegen kaum. Noch bemerkenswerter ist, dass diese Abstinenz nicht nur die generative Grammatiktheorie betraf, sondern ganz unabhängig vom gewählten theoretischen Rahmen auch die grammatischen Kernbereiche Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass das linguistische Profil der Hamburger Romanistik in den vergangenen Jahrzehnten markant von dem der meisten romanistischen Institute abwich. Mit der Berufung von Jürgen M. Meisel (geb. 1944; Französisch, Portugiesisch, Spanisch mit den Schwerpunkten Syntax, Spracherwerb und diachrone Linguistik) im Jahre 1980 auf den sprachwissenschaftlich umgewidmeten Lehrstuhl von Wido Hempel,<sup>91</sup> von Wolfgang J. Meyer (geb. 1944; Französisch, Italienisch mit dem Schwerpunkt auf Semantik, Morphologie und Syntax) im Jahre 1985 auf eine neu eingerichtete Professur für romanistische Sprachwissenschaft sowie 1986 von Conxita Lleó (geb. 1943; Spanisch, Katalanisch mit den Schwerpunkten Phonologie, Morphologie, Spracherwerb und Soziolinguistik)<sup>92</sup> wurde in der Hamburger Romanistik ein »systemlinguistischer« Schwerpunkt etabliert, der die sogenannte kognitive Wende der Sprachwissenschaft, die in den 1950er Jahren eingeleitet worden war, auch in der deutschen romanistischen Linguistik vollzog. Nach dem Weggang von Wolf-Dieter Stempel übernahm 1987 Priska-Monika Hottenroth (geb. 1942; Französisch, Italienisch – Semantik) seinen Lehrstuhl. Damit kam es auch zu einem kontinuierlichen Lehrangebot im Bereich der Linguistik des Italienischen. Besondere Hervorhebung im Rahmen dieser Entwicklung verdient die Einrichtung des von der DFG geförderten Sonderforschungsbereichs »Mehrsprachigkeit«, den Jürgen M. Meisel initiierte und als dessen langjähriger Sprecher er fungierte.

Allerdings sind die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte in der Hamburger Romanistik, zu der auch zahlreiche Habilitationen gehörten, die zu Berufungen an auswärtige Universitäten führten, mit der Emeritierung bzw. Versetzung in den Ruhestand von Stelleninhabern und Stelleninhaberinnen sowie der Neubesetzung, aber auch Streichung von Stellen nach der Jahrtausendwende schon wieder überholt. Auf die jüngste Ausprägung kann hier nicht mehr eingegangen werden. Eingegangen werden kann auch nicht auf die einschneidenden Veränderungen von Lehre, Studium und Forschung, die durch die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen zum Wintersemester 2005/06, Wintersemester 2007/08 und Wintersemester 2008/09 bewirkt wurden. Ihre Bilanz zu ziehen, ist noch verfrüht.

91 Zu ihm siehe Jürgen M. Meisel: *Romanistische Linguistik als Passion*. In: *Romanistik als Passion* (wie Anm. 37), Bd. 5 (Fachgeschichte: Romanistik, Bd. 6). Wien 2018, S. 231-263.

92 Siehe Conxita Lleó: *L'amor per les llangües romàniques i el privilegi de travellar sense esforç*. In: *Ebd.*, S. 183-201.